

orientierte, paritätische fränkisch-christliche Kaiseridee gerade^{zu} entgegengesetzt, indem er an die Stelle des universalen Gedankens dem von ihm betonten Gleichgewichtsgedanken treten liess. Und als die Kurie daraufhin die reale politische Universalität des Kaisers in eine ideelle umgebogen hatte, und damit der Gleichgewichtsidee bereits praktisch Rechnung getragen hatte, haben auch Otto der Grosse und seine Nachfolger nur in diesem Sinne ihr Kaisertum verstanden, das sich zwangsläufig immer mehr zum römischen ausrichtete. Die inhaltliche Erneuerung des römischen Kaisertums unter Friedrich I. hat dann in der praktischen Politik die ihrem Wesen nach passive Einstellung des Schutzes der territorialen Integrität des Reiches zur Folge gehabt. Der germanische Gedanke der Weltgeltung war von Hause aus nicht universal, sondern paritätisch; als die Kurie ihn wenigstens in der Idee universal umstempelte, hat das deutsche Kaisertum seinen ursprünglichen Sinn bewahrt; auch die römischen^{Kaiser} nach Otto dem Grossen und noch Friedrich I. haben im Grunde nur Parität, Gleichgewicht, nicht Weltherrschaft erstrebt. Heinrich VI. aber wollte nur das politische Gefahrenmoment beseitigen, das der Osten seinem Reiche bot. So fest war die Vorstellung von der politischen Existenz eines doppelten Imperiums dem früheren Mittelalter schliesslich verbunden, dass man sogar an die Stelle des byzantinischen Kaisertums 1204 ein neues sog. lateinisches Kaisertum in Konstantinopel setzte. In dem jahrhundertelangen Nebeneinander der römischen^{beiden} Kaiserreiche des früheren Mittelalters hat die stärkere politische Initiative stets bei dem Osten gelegen. Der Osten hatte seine alt ererbte Staatsform, die durch die Jahrhunderte unbeweglich, gleichsam ewig⁶ geharrte, und fand seine eigene höchste Staatsaufgabe in der bei dem Ansturm der äusseren Feinde wahrlich genügend schwierigen Selbsterhaltung bzw. Restauration⁶ also in der Politik. Demgegenüber musste der Westen erst die ihm gemässe Staatsform in der gegenseitigen Durchdringung germanischer, kirchlicher, antiker und typisch-mittelalterlicher Momente allmählich entwickeln;

[v. 129]